

Jahresfeier der Akademie

Andreas Gardt

Begrüßungsansprache und Tätigkeitsbericht des Präsidenten

Guten Morgen, meine Damen und Herren!

Wozu braucht man Akademien der Wissenschaften? Wozu wurden sie gegründet? Nun, zur Forschung, in Ergänzung zu den Universitäten als Orten der Lehre. Das aber mag für frühere Zeiten gegolten haben, denn Universitäten sind seit Langem ebenfalls Orte der Forschung, und nicht nur sie, denkt man etwa an die Max-Planck-Institute oder an die Institute der Leibniz- oder der Helmholtz-Gemeinschaft. Was aber ist dann noch das Besondere der Akademien?

Zunächst: die spezifische Art der Forschung, die an Akademien betrieben wird. Am offensichtlichsten ist das in unseren Langzeitprojekten, die im Rahmen des von Bund und Ländern finanzierten Akademienprogramms der *Union der deutschen Akademien der Wissenschaften* geführt werden. Das Programm dient „der Erschließung, Sicherung und Vergegenwärtigung unseres kulturellen Erbes“, ist also weitestgehend historisch und zugleich geisteswissenschaftlich orientiert, unter Einschluss natürlich der Rechts-, Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften. An der Göttinger Akademie gibt es zur Zeit 22 solcher Langzeitvorhaben, zum Teil in Zusammenarbeit mit anderen Akademien, darunter Editionen bedeutender Autoren, Sammlungen wichtiger Texte, religiöser wie weltlicher, von der vorchristlichen Zeit bis in die Gegenwart, und Wörterbücher, vor allem des Deutschen, aber auch anderer Sprachen und der Sprache Goethes

Für Forschungsprojekte dieser Art braucht es einen langen Atem. Die in das Akademienprogramm neu aufgenommenen Anträge können eine Förderung von bis zu 25 Jahren erhalten. Solche Projekte sind an Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen nicht möglich. Schon das wäre ein hinreichender Grund für die Existenz von Akademien. Aber es gibt noch andere.

Der Präsident einer unserer Schwesterakademien berichtete von einem Treffen zum Thema „fake news“, mit Vertretern aus wissenschaftlichen Einrichtungen unterschiedlicher Art, auch aus der Politik. Als es um eine Stellungnahme zu dem Thema ging, fragte man, ob sich die Akademien nicht zu dieser Frage äußern könnten, denn sie verfügten über ein besonderes Ansehen, das sie zu solch einem Urteil besser als andere Institutionen in die Lage versetzen würde. Mit diesem Ansehen dürfte, so vermute ich, nicht nur die fachliche Kompetenz gemeint sein, sondern auch die Tatsache, dass Akademien trotz ihrer öffentlichen Finanzierung nicht so sehr in übergeordnete institutionelle Zusammenhänge eingebunden sind, nicht so sehr bestimmten Sachzwängen folgen müssen wie etwa Universitäten.

Akademien gehen etwas weniger im Alltagsbetrieb auf, ihre Mitglieder sind – auch wenn sie meist zugleich Professoren und Professorinnen an Universitäten usw. sind – in der Akademie den sonstigen Zwängen des Berufsalltags enthoben. Hier, in

der Akademie, können sie es sich leisten, weitestgehend jenseits beruflicher oder wissenschaftspolitischer Sachzwänge zu sprechen und zu urteilen. Ende des 19. Jahrhunderts nannte Wilhelm von Humboldt die Akademien enthusiastisch „die höchste und letzte Freistätte der Wissenschaft und die vom Staat am meisten unabhängige Corporation“.¹ So mag man das nicht mehr stehenlassen, weil in diesem Zitat, bezieht man es auf heutige Verhältnisse, die Universitäten und anderen ‚außerakademischen‘ Forschungseinrichtungen als zu unfrei erscheinen und umgekehrt unerwähnt bleibt, dass auch wir von Land und Staat abhängen, jedenfalls was das wichtige Geld angeht.

Aber das ändert nichts daran, dass die Akademien Institutionen sind, von denen man durchaus eine besondere Freiheit und zugleich Verlässlichkeit des Urteils erwarten kann. Und das sollten wir nutzen, nicht für uns, aber für die Öffentlichkeit. In der Akademieunion ist in den letzten Monaten eine Arbeitsgruppe zusammengelassen, die auch über diesen Punkt nachgedacht hat, über die Möglichkeit auf drängende gesellschaftliche Fragen mit besonderen Formaten der Forschung zu reagieren. Helfen würde uns dabei sicherlich das hohe Maß an Interdisziplinarität, das die Akademien auszeichnet, die sehr breite Mischung von Disziplinen auf kleinem Raum: Man muss bei Akademien nicht befürchten, eine Antwort aus einer zu engen fachlichen Perspektive zu erhalten.

Noch mindestens einen weiteren Punkt gibt es, für den man die Akademien der Wissenschaften gebrauchen kann. Peter Graf von Kielmansegg, ein früherer Präsident der Heidelberger Akademie, nennt ihn in einem interessanten Aufsatz über die Stellung der Akademien. Akademien seien auch „Institutionen der Distinktion“: „Sie weisen Reputation zu“.² Das tun sie in der Tat, und auch das muss es in einer Gesellschaft geben. Aber die Mitglieder der Akademien reden in aller Regel nicht darüber, weil es unfein wäre, sich über die eigene Distinktion zu freuen. Sie freuen sich aber heimlich.

Bislang habe ich meist von Akademien im Verhältnis zu Universitäten gesprochen. Lassen Sie mich daher abschließend ein Wort zum Verhältnis der Göttinger Akademie zur Göttinger Universität sagen. Das Verhältnis ist eng, von der nahezu parallelen Gründung an bis in die Gegenwart. Etliche Projekte der Akademie sind aufs Engste verzahnt mit der universitären Forschung von Mitgliedern. Die Akademie ist Teil des Göttingen Campus, in dem Universität und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen verbunden sind. Zahlreiche Kooperationen bestehen zwischen Akademie und der Staats- und Universitätsbibliothek, im Bereich der Digitalisierung etwa gibt es etliche gut etablierte Arbeitskontakte, auch mit anderen Einrichtungen der Universität. An diesem engen und guten Verhältnis wird sich auch

¹ Wilhelm von Humboldt: Über die innere und äußere Organisation der höheren wissenschaftlichen Anstalten in Berlin (1809/1810?). In: Ders.: Gesammelte Schriften. Abt. 2, Bd. 10. Berlin 1903, 256.

² Peter Graf Kielmansegg: Braucht das 21. Jahrhundert Akademien der Wissenschaften? In: Wissenswelten – Bildungswelten. Hrsg. v. Norbert Elsner u. Nicolaas A. Rupke. Göttingen: Wallstein 2009, 125–140; 127.

nach Ende der Exzellenzinitiative – die, wie Sie wissen, für die Universität nicht wie erhofft verlaufen ist – nichts ändern. Vom Ergebnis der Exzellenzinitiative ist die Akademie natürlich nicht einmal ansatzweise so sehr betroffen wie die Universität, aber völlig unberührt sind wir nicht: Es gab Pläne für gemeinsame Projekte, etwa im Bereich der Nachwuchsförderung durch ein Fellowship-Programm, und hier müssen wir neu überlegen.

Das Ergebnis der Exzellenzinitiative lässt die Universität nicht an den Fördermaßnahmen dieses speziellen Formats teilhaben. Aber es besagt natürlich nicht, dass die Universität Göttingen nicht eine exzellente Universität ist.

Und nun, meine Damen und Herren, nun will ich Sie – endlich – begrüßen.

[Es folgt die Begrüßung der Gäste:

- aus der Politik: Herr Thomas Ehbrecht, Mitglied des Niedersächsischen Landtags im Ausschuss für Wissenschaft und Kultur
- Universität Göttingen: Vizepräsident Prof. Dr. Norbert Lossau, in Vertretung der Universitätspräsidentin Frau Prof. Beisiegel; Herr Dr. Armin Müller-Dreier, stellvertretender Direktor der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
- Stadt Göttingen: Oberbürgermeister Herr Rolf-Georg Köhler; Bürgermeister Herr Thomas Häntsch und Herr Ulrich Holefleisch
- Union der deutschen Akademien der Wissenschaften: stellvertretender Präsident Prof. Dr. Edwin Kreuzer, zugleich Präsident der Hamburger Akademie der Wissenschaften; Prof. Dr. Thomas Holstein, Präsident der Heidelberger Akademie der Wissenschaften; Prof. Dr. Bärbel Friedrich, in Vertretung des Präsidenten der Nationalakademie *Leopoldina*; Herr Dr. Christoph Lundgreen, Sprecher der Jungen Akademie der Berlin-Brandenburgischen Akademie und der Leopoldina
- Prof. Dr. Otto Richter, Präsident der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft
- Prof. Dr. Ramin Yahyapour (Geschäftsführer der Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung Göttingen, GWDG)
- Frau Stefanie Otte, Präsidentin des Oberlandesgerichts Celle;
- Stifter: Rainer Lüdtke (Geschäftsführer der Minna-James-Heineman-Stiftung zu Hannover)
- Verlage: Herr Dr. Jörn Laakmann, Vandenhoeck & Ruprecht]

Besonders herzlich begrüße ich natürlich unsere Preisträger: Herrn Juniorprofessor André Gröschel, der den Dannie-Heineman-Preis erhält, Frau Dr. Isabella Augart, Trägerin des Hans-Janssen-Preises, Dr. Armin Bergmeier, der ebenfalls mit dem Hans-Janssen-Preis ausgezeichnet wird, schließlich Dr. Kai-Ole Eberhardt, dem der Hanns-Lilje-Preis überreicht wird.

Und ich begrüße alle Mitglieder unserer Akademie, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Forschungsprojekten und aus unserer Geschäftsstelle, und alle, die noch nicht genannt wurden und heute zu uns gekommen sind: Seien Sie ganz herz-

lich bei uns willkommen. Zu guter Letzt begrüße ich die Harfenistin Johanna Görßen, mit der wir über die Stiftung Jugend Musiziert Niedersachsen in Kontakt kamen.

Tätigkeitsbericht des Präsidenten

I. Verstorbene und zugewählte Mitglieder

Meine Damen und Herren, nun zu meinem Jahresbericht. Er beginnt mit der Ehrung unserer verstorbenen Mitglieder. Ich bitte Sie, sich dazu von Ihren Plätzen zu erheben.

Hans-Heinrich Voigt

Professor für Astronomie und Astrophysik

Geb. 18. April 1921 † 17. November 2017

Ordentliches Mitglied der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse seit 1967; Präsident und Vizepräsident von 1976 bis 1980

Anton Meller

Professor für Anorganische Chemie

Geb. 5. Mai 1932 † 7. Dezember 2017

Ordentliches Mitglied der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse seit 1995 (zuvor Korrespondierendes Mitglied seit 1992)

Otto Kaiser

Professor für Altes Testament

Geb. 30. November 1924 † 14. Dezember 2017

Korrespondierendes Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse seit 1991

Andrej Anatol'evič Zaliznjak

Professor der Sprachwissenschaft

Geb. 29. April 1935 † 24. Dezember 2017

Korrespondierendes Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse seit 1998

Erhard Heinz

Professor der Mathematik

Geb. 30. April 1924 † 29. Dezember 2017

Ordentliches Mitglied der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse seit 1970

Ralf Dreier

Professor für Allgemeine Rechtstheorie

Geb. 10. Oktober 1931 † 7. Januar 2018

Ordentliches Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse seit 1980

Günther Patzig

Professor der Philosophie

Geb. 28. September 1926 † 2. Februar 2018

Ordentliches Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse seit 1967; Präsident und Vizepräsident von 1986 bis 1989

Wolfhart Westendorf

Professor der Ägyptologie

Geb. 18. September 1924 † 23. Februar 2018

Ordentliches Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse seit 1976

Günter Schmahl

Professor der Röntgenphysik

Geb. 26. März 1936 † 14. August 2018

Ordentliches Mitglied der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse seit 1996

Karl Arndt

Professor der Kunstgeschichte

22. August 1929 † 10. September 2018

Ordentliches Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse seit 1978

Rudolf Schieffer

Professor der Geschichte des Mittelalters

Geb. 31. Januar 1947 † 14. September 2018

Korrespondierendes Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse seit 2003

Wolfgang Lüttke

Professor der Chemie

Geb. 20. November 1919 † 20. Oktober 2018

Ordentliches Mitglied der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse seit 1973

Wir werden unseren verstorbenen Mitgliedern ein ehrendes Andenken bewahren.

Abschied und Willkommen: Wir haben in diesem Jahr 6 neue Mitglieder in die Akademie aufgenommen, in allen Fällen Korrespondierende Mitglieder.

In die Geistes- und Gesellschaftswissenschaftliche Klasse wurden gewählt:

Claudia Rapp

Professorin für Byzantinistik in Wien

Tilman Seidensticker

Professor für Islamwissenschaft in Jena.

In die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Klasse wurden gewählt:

Winrich Freiwald

Associate Professor, Laboratory of Neural Systems, Rockefeller University New York

Uwe Hoßfeld

Professor für Didaktik der Biologie in Jena

PD Mike Reich

Bayerische Staatssammlung für Paläontologie und Geologie in München.

Die neuen Mitglieder bekamen ihre Urkunden bereits in unserer öffentlichen Sommersitzung verliehen.

II Die Arbeit der Akademie

Was die umfangreichen Forschungsprojekte der Akademie betrifft, so liegt der Schwerpunkt auf den bereits erwähnten Langzeitprojekten des Akademienprogramms: Wir betreiben zur Zeit 22 Langzeitvorhaben, in 34 Arbeitsstellen, mit 150 Mitarbeitern.

Eines dieser Projekte will ich etwas näher vorstellen: ***Runische Schriftlichkeit in den germanischen Sprachen***. Die Runenschrift ist das älteste eigenständig entwickelte Schriftsystem innerhalb der germanischen Sprachen, ein Alphabet mit 24 Zeichen. Es war kontinuierlich vom 2. Jahrhundert n. Chr. bis in die Neuzeit in Gebrauch. Runeninschriften sind aus ganz Europa bekannt – von Osteuropa bis Großbritannien, von Nordnorwegen bis Italien und Byzanz.



Die Abbildung – eine Szene aus der nordischen Mythologie – zeigt Thor, der mit Jörmungandr kämpft, einem Meeresungeheuer, Kind zweier Riesen, das sich als Schlange um die ganze Erde legen und ihr eigenes Ende ins Maul nehmen kann (Midgardschlange). Die Aufschrift lautet: „Thor zieht hier die Midgardschlange hoch“. (Manuskript um 1760)

Rund 8000 Objekte mit Runeninschriften sind bis dato bekannt, meist Steine, Manuskripte, Holzstäbchen. Mit ihnen beschäftigen sich die Wissenschaftler und Wis-

senschaftlerinnen unseres Forschungsprojektes *Runische Schriftlichkeit in den germanischen Sprachen*. Das Projekt wurde 2010 begonnen. Geforscht wird in drei Arbeitsstellen: Göttingen, Eichstätt/München und Kiel.

Runen verraten, was den Menschen damals einer Aufzeichnung wert schien. Die Aufforderung „Schick mir Handschuhe!“ ist nicht sonderlich eindrucksvoll. Sie bekommt jedoch einen gewissen Reiz, wenn man sie auf einem Holzstäbchen aus dem Mittelalter findet, das ein Handelsbeauftragter nach Bergen schickte. Mehr privater Natur ist die Aufforderung auf einem Runenhölzchen „Gyda sagt, komm heim“. Dahinter kann sich vieles verbergen.

Auf vielen Runensteinen finden sich christliche Wünsche für das Seelenheil, Fürbittformeln, Anrufungen der Trinität und der Heiligen samt verschiedenartigen Kreuzsymbolen. Das belegt, dass Runentexte – entgegen einer weitverbreiteten Annahme – nicht unbedingt heidnisch sind.



Prof. Dr. Gaby Waxenberger, von der Münchner Arbeitsstelle des Projekts, und ihr Kollege Prof. Dr. Michael Schulte aus Kristiansand

Dass der Fortgang der wissenschaftlichen Erkenntnisse mitunter auf Glücksfällen beruht, bezeugt etwa der Hogganvik-Stein aus der ur-nordischen Periode, gefunden auf einem Anwesen bei Kristiansand (Norwegen). Der Stein lag beim Rasenmähen im Wege. Eines Tages kamen die Besitzer auf die Idee, ihn wenigstens in eine stehende Position zu bringen. Dabei entdeckten sie die ziemlich intakte Runenschrift. Sie ist zwar noch nicht ganz entschlüsselt,

aber der urnordische Charakter der Sprache ist eindeutig.

Über die Frage, wer überhaupt Runen schreiben und lesen konnte, sind unterschiedliche Meinungen geäußert worden. Manche wollten darin das geistige Eigentum eines mythischen Geheimbundes sehen oder das exklusive Wissen von sog. „Runenmeistern“, Angehörigen eines Geheimbundes. Wenn man allerdings die ältesten Inschriften aus dem 2./3. Jahrhundert ansieht, scheinen sie das nicht zu bestätigen. Die ältesten Inschriften befinden sich auf Gebrauchsgegenständen wie Schmuck, Waffen und Werkzeugen. Oft handelt es sich dabei vermutlich um Besitzvermerke oder Herstellerinschriften.

Das Projekt *Runische Schriftlichkeit in den germanischen Sprachen (RuneS)*, das Arbeitsstellen in Kiel, Eichstätt-München und Göttingen umfasst, widmet sich der Erforschung dieses Schriftsystems. Es unterscheidet sich von der bisherigen, vornehmlich editionsorientierten Erforschung der Runeninschriften dadurch, dass die Runen als Schriftsystem betrachtet werden, das sich über Jahrhunderte hinweg, bedingt durch sprachinterne und -externe Faktoren, in unterschiedlicher Weise entwickelt hat und innerhalb der historischen Gesellschaften wechselnde kommunikative Funktionen übernahm.

Diesen Forschungen voran geht die Erstellung und digitale Aufbereitung (s. *RuneS*-Datenbank) einer einheitlich strukturierten Corpusgrundlage, die auch noch ausstehende editorische Grundlagenarbeit und weitere theoretisch-methodische Vorarbeiten umfasst. Die Datenbank ist öffentlich zugänglich (www.runesdb.de).

Das Runenprojekt hat aber noch eine weitere Bedeutung, die gesellschaftlicher Natur ist. Die Beschäftigung mit frühen Schriftkulturen zeigt, dass sie nur in einem europäischen Zusammenhang sinnvoll ist. Sie führt Verbindungslinien zwischen europäischen Kulturen vor Augen, die der Entstehung der europäischen Nationalstaaten weit vorausgehen und durch sie auch nicht aufgehoben werden.

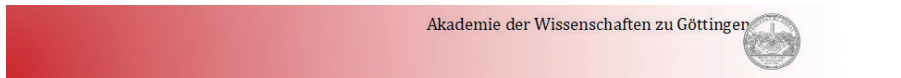
Mit den Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts setzt in Deutschland ein Germanenmythos ein, der sich durch die Jahrhunderte zieht und erst 1945 endet. Dieses Ende ist ein Ende auf staatlich-politischer Ebene, jenseits dieser Ebene aber, vor allem in der politisch rechten Szene, hat dieser Mythos in unterschiedlichen Interpretationen eines ‚Deutschtums‘ weiterhin Bestand. Die Runen sind damit in unseinerlicher und fachlich unzutreffender Weise fest verbunden. Ein Projekt wie *Runische Schriftlichkeit in den germanischen Sprachen* leistet hier Aufklärungsarbeit, indem es verdeutlicht, dass den Runen nichts in irgendeinem Sinne singulär ‚Deutsches‘ innewohnt.

In leitender Funktion arbeiten im Projekt mit: Prof. Dr. Klaus Düwel, Prof. Dr. Wilhelm Heizmann, PD Dr. Kerstin Kazzazi, Prof. Dr. Edith Marold, Prof. Dr. Gaby Waxenberger und Dr. Christiane Zimmermann.

Auch eines unserer kommenden Vorhaben – es wird mit dem 1. Januar 2019 beginnen – will ich Ihnen kurz vorstellen, das Projekt *Wortgeschichte digital*, als Teil des **Zentrums für digitale Lexikographie der deutschen Sprache (ZDL)**. Ziel des Zentrums ist es, ein digitales Informationssystem zu entwickeln und zu betreiben, das den deutschen Wortschatz umfassend und verlässlich beschreibt, diese Beschreibung nutzergerecht gestaltet und der Öffentlichkeit kostenlos im Internet zur Verfügung stellt. Das Zentrum verbindet also wissenschaftliche Erkenntnisse unmittelbar mit gesellschaftlichem Nutzen.

Träger des ZDL sind die vier Akademien, an denen im Rahmen des Akademienprogramms große Wörterbuchprojekte der deutschen Sprache entstehen: die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (federführend, unter der Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Klein), die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, die Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur und die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig.

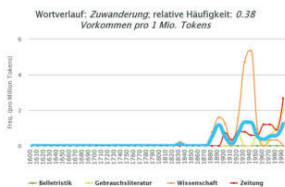
Vorgesehen sind eine auf insgesamt acht Jahre befristete, vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziell getragene Aufbauphase und anschließend eine auf institutionelle Basis gestellte Betriebsphase. An der Aufbauphase sind lediglich die Göttinger und die Berliner Akademie beteiligt, die Mainzer und die Sächsische Akademie folgen später.



Zentrum für digitale Lexikographie der deutschen Sprache (ZDL) Teilprojekt Göttingen: Wortgeschichte Digital (WGd)

Erzählte Wortgeschichte

„Zuwanderung ist seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Korpora belegt und ersetzt das ältere *Zuwandel* (¹DWB 16, 897). Es bezeichnet die ‚Ansiedlung einer Bevölkerungsgruppe in einem Ort, Gebiet, Land‘ und wird zunächst häufig in Bezug auf Siedlungsbewegungen in der Vergangenheit angewandt: [...]“



Wortverlaufskurve



„Wortwolke“

Screenshot: Beispiel für den Artikel „Zuwanderung“ im digitalen Wörterbuch

An der Berlin-Brandenburgischen Akademie wird vorwiegend der Wortschatz der deutschen Sprache der Gegenwart erarbeitet, unter Rückgriff auf die inhaltlichen und technischen Ressourcen des *Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache (DWDS)*. Das Göttinger Teilprojekt *Wortgeschichte digital* (Projektleitung Prof. Dr. Andreas Gardt, Arbeitsstellenleiter PD Dr. Volker Harm) beschreibt den Wortschatz des Neuhochochdeutschen an ausgewählten Stichwörtern wie „Zuwanderung“, „Bürger-tum“, „Bildung“ oder „alternativ“, von etwa 1600 bis zur Gegenwart. Damit setzt es die Tradition des *Deutschen Wörterbuchs* der Brüder Grimm digital fort. Zugleich erlaubt das Internet neue Formen der Präsentation, etwa narrative Formate: Auf die in Wörterbüchern gängige hochgradige Verdichtung des Textes kann verzichtet werden, da die Geschichte von Wörtern durch die Zeit in einem Fließtext beschrieben werden kann. Auch erlaubt die digitale Technik graphische Darstellungen der Verwendung von Wörtern über die Jahrhunderte in sog. Wortverlaufskurven, auch der Vernetzung inhaltlich verwandter Wörter.

Zu nennen sind auch unsere im Jahr 2017 abgeschlossenen Projekte, als erstes ***Die Inschriften des ptolemäerzeitlichen Tempels von Edfu:***

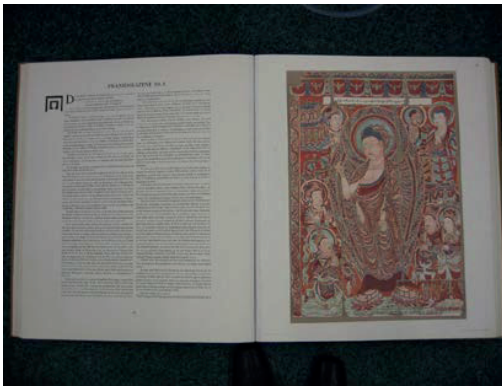


Pronaos und großer Hof des Tempels von Edfu

Wie lebten die Ptolemäer in Ägypten? Welche Religion pflegten sie, welche Politik betrieben sie und wie funktionierte ihre für die damalige Zeit hochentwickelte Verwaltung? Um diese Kernfragen ging es den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die sich mit den Inschriften des Tempels von Edfu in Oberägypten beschäftigten, sie übersetzten, kommentierten und die umfangreichen Datenbestände digitalisierten. Das Projekt gehörte seit 2002 zu den Forschungsvorhaben der Göttinger Akademie, zuvor wurde es von der Deutschen For-

schungsgemeinschaft finanziert und betreut. Vorsitzende der Leitungskommission war Prof. Dr. Heike Behlmer, Projektleiter Prof. Dr. Dieter Kurth und Arbeitsstellenleiter Prof. Dr. Wolfgang Waitkus.

Abgeschlossen wurde auch das Projekt ***Sanskrit-Wörterbuch der buddhistischen Texte aus den Turfan-Funden***, begonnen im Jahr 1980:



Die Verehrung des Buddha Simha. Aus: A. von Le Coq, Ergebnisse der Kgl. Preussischen Turfan-Expeditionen. Facsimile, Berlin 1913

Seit dem Verschwinden des Buddhismus in seiner indischen Heimat ab dem 13./14. Jahrhundert galt der größte Teil seiner umfangreichen Literatur als verloren. Umso sensationeller waren die Nachrichten, die Ende des 19. Jahrhunderts aus Zentralasien nach Europa drangen und von Zeugnissen einer untergegangenen Hochkultur berichteten, der sogenannten mittelasiatischen Spätantike. In Ruinenstätten und verlassenen Höhlenklöstern entlang der Seidenstraße waren Expeditionen auf wunderbare Wandmalereien, Skulpturen und

Handschriften gestoßen, die von einer blühenden buddhistischen Vergangenheit dieser Region berichteten, die heute islamisch ist und zur Provinz Xinjiang in der Volksrepublik China gehört. Das in der Göttinger Arbeitsstelle entstandene vierbändige Sanskrit-Wörterbuch der buddhistischen Texte aus den Turfan-Funden (SWTF) ist ein zweisprachiges (Sanskrit-Deutsch) Wörterbuch, das die lexikographi-

sche Erschließung dieser frühen buddhistischen Literatur zum Ziel hatte. Vorsitzender der Leitungskommission war Prof. Dr. Jens-Uwe Hartmann, Arbeitsstellenleiter Prof. Dr. Thomas Oberlies.

Schließlich ist in diesem Zusammenhang auch die Beendigung der *Schleiermacher-Ausgabe* zu nennen, genauer: die Edition der Predigten. Der 1768 in Breslau geborene, 1834 in Berlin verstorbene protestantische Theologe, Philosoph, Pädagoge, Psychologe und Hermeneutiker Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher wirkte auf vielfältige Weise. In Berlin war er in amtlicher Stellung Gemeindeprediger, Universitätsprofessor und Akademiemitglied. Schleiermacher gab prägende Impulse für die neuzeitliche Umgestaltung der Theologie und die Reform der deutschen Universität. Als Philosoph entwickelte er eine eigenständige Position zwischen Aufklärung, Deutschem Idealismus und Romantik. Auch als Übersetzer der Werke Platons trat er hervor. Die Göttinger Akademie der Wissenschaften arbeitete – auch in Kooperation mit der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften – seit 1984 an einer historisch-kritischen Gesamtausgabe der Werke und Briefe Schleiermachers. Vorsitzender der Leitungskommission war Prof. Dr. Joachim Ringleben, kommissarischer Arbeitsstellenleiter Prof. Dr. Günter Meckenstock.

Von den Langzeitprojekten der Akademie zu ihren **Forschungskommissionen**. Sie spiegeln die Forschungsinteressen von Akademiemitgliedern wider und aus ihnen gehen Vorträge, Tagungen und Publikationen unterschiedlicher Art hervor. Ein wichtiges Kennzeichen der Forschungskommissionen ist ihre Interdisziplinarität. Sie ist Kennzeichen der Akademie insgesamt und kommt in den Forschungskommissionen in besonderer Weise zum Ausdruck. Aktuell unterhält die Göttinger Akademie 13 Forschungskommissionen:

- Demografischer Wandel
- Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und der Nationalsozialismus
- Die Funktion des Gesetzes in Geschichte und Gegenwart
- Die Natur der Information
- Edition und Erforschung der Septuaginta
- Erforschung der Kultur des Spätmittelalters
- Imperium und Barbaricum: Römische Expansion und Präsenz im rechtsrheinischen Germanien
- Kommission für internationale literaturwissenschaftliche Studien
- Manichäische Studien
- Mathematiker-Nachlässe
- Origin of Life
- Synthese, Eigenschaften und Struktur neuer Materialien und Katalysatoren
- Wissenschaftsgeschichte der Aufklärung

Im Folgenden seien einige wenige Einzelveranstaltungen der Akademie genannt.

Auf unserer **öffentlichen Sommersitzung** am 15. Juni dieses Jahres sprach unser Ordentliches Mitglied Heinrich Detering über „... those visits to the house in Pacific Palisades“. Thomas Manns kalifornisches Exil zwischen Literatur und Politik.“ Wenige Tage später nahm Heinrich Detering an der Eröffnung des neu renovierten Thomas-Mann-Hauses in Pacific Palisades, einem Vorort von Los Angeles, durch Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier teil.



Öffentliche Sommersitzung in der Aula der Universität

Die **Akademiewoche** befasste sich mit „Arbeitswelten der Zukunft“. Unser Ordentliches Mitglied Kilian Bizer hat Vorträge zu folgenden Themen organisiert: „Chatbots, Clickworker und Co.: Wie verändert die Künstliche Intelligenz unsere Berufe?“ (Kilian Bizer), „Technische Qualifikation für Mittelstand und Industrie: Die Applied Machine Learning Academy“ (Wolfgang Nejd), „Arbeit in Zeiten der Digitalisierung: Von Naturgewalten, betrieblicher Organisation und Konflikten um gute Arbeit“ (Nicole Mayer-Ahuja) und „Die Überflüssigen: Was macht die wirtschaftliche Entwicklung im Globalen Süden so schwierig?“ (Christoph Scherrer).

Im **Göttinger Literaturherbst** sprach unser Ordentliches Mitglied Bettina Schöne-Seifert mit Nina Verheyen über ihr Buch „Die Erfindung der Leistung“, das die Entstehung der Konzepte der individuellen Leistung und der Leistungsgesellschaft

behandelt. Unsere Ordentlichen Mitglieder Andreas Busch und Gerhard Lauer sprachen mit Astrid Séville über



Prof. Andreas Busch (li.), Frau Dr. Astrid Séville (Mitte), Prof. Gerhard Lauer (re.) beim Literaturherbst

„Der Sound der Macht“, das sich als Kritik der politischen Sprache versteht. Daniel Göske, Literaturwissenschaftler und Ordentliches Mitglied der Akademie, sprach mit dem Autor Stephan Thome über sein Buch „Gott der Barbaren“ und religiösen Fanatismus.



Prof. Frank Schorkopf (li.), Richard Kühnel

Die Vortragsreihe *Varieties of Europe* wurde in diesem Semester von unserem Ordentlichem Mitglied Frank Schorkopf fortgesetzt, der den Vertreter der Europäischen Kommission in Deutschland, Richard Kühnel, zu einem Vortrag über „Europas Zukunft in Deutschlands Händen oder Deutschlands Zukunft in Europas Händen?“ einlud.

Auf eine gewisse Tradition kann der jährliche Vortrag am Oberlandesgericht in Celle zurückblicken. Thomas Kaufmann, Ordentliches Mitglied der Akademie, sprach über „Martin Luther und der Buchdruck“.

Ebenfalls eine schöne Tradition ist der alljährliche Vortrag eines Mitglieds unserer Akademie im niedersächsischen Landtag. Unser Ordentliches Mitglied Renate Ohr sprach dort über die Frage nach der Attraktivität Europas: „Ist die Anziehungskraft der EU in Gefahr?“



Frau Prof. Renate Ohr

Erwähnt sei auch die gemeinsame **Ringvorlesung** von Akademie und Universität: „Verstehst du auch, was du liest? Debatten über Heilige Texte in Orient und Okzident“. Die Vorträge befassten sich mit den Lesern dieser Texte, mit ihrem Vorwissen, mit der Frage nach einer Unterstützung der Lektüre durch Experten, schließlich mit der Rolle der Texte in der Diskussion zwischen den Religionen und Kulturen.

Zum Akademientag 2018, der in diesem Jahr in Berlin unter dem Motto „Geisteswissenschaften 3.0“ stattfand, hat die Göttinger Akademie ihre Projekte *Johann Friedrich Blumenbach – Online* und *Prize Papers: Erschließung – Digitalisierung – Präsentation* entsandt.



Eine besondere Rolle unter den Veranstaltungen kam der Tagung **„Deutschland und Europa: Selbst- und Fremdbilder“** zu. Angesichts aktueller Entwicklungen, wie dem nahenden und dazu noch ungeordneten Brexit, den populistischen und zum Teil europafeindlichen Strömungen in vielen Ländern, der mangelnden inner-europäischen Solidarität im Umgang mit der Zuwanderungsfrage, der Beschränkung basisdemokratischer Werte wie Pressefreiheit und Rechtsstaatlichkeit in Ungarn und Polen oder den Konflikten der italienischen Regierung mit Brüssel um die Höhe der Staatsverschuldung, erscheint der europäische Integrationsprozess zunehmenden Widerständen ausgesetzt.

Ereignisse wie die Krise in der Eurozone, die unterschiedlichen Haltungen in der Migrationsfrage und das britische Brexit-Referendum haben die politische und weltanschauliche Basis europäischer Integration zum Gegenstand intensiver Auseinandersetzung werden lassen.

Im Herbst 2016 hat die British Academy unter dem Titel „European Union and Disunion: What has held Europeans together and what is dividing them?“ eine Tagung zur künftigen Gestalt Europas veranstaltet. Der Dachverband der europäischen Akademien der Wissenschaften (ALLEA – All European Academies) hat seine Mitglieder zu Anschluss-tagungen aufgefordert, mit einem Fokus auf der Perspektive des jeweiligen Landes.

Für Deutschland hat die Göttinger Akademie diese Aufgabe übernommen, mit einer Tagung am 20. Oktober 2018. Im ersten Teil der Veranstaltung haben Historiker bzw. Politikwissenschaftler aus unterschiedlichen Ländern die vergangene, aktuelle und zukünftige Rolle Deutschlands und des Vereinigten Königreichs in Europa behandelt. Im zweiten Teil wurden Fragen der wirtschaftlichen Entwicklung, der Sicherheitspolitik und der europäischen Werte von Referenten aus Frankreich, England, Deutschland, Polen und Russland behandelt. Einen Vortrag aus politischer Perspektive hielt der Niedersächsische Ministerpräsident Stephan Weil.



Prof. Stefan Tangermann (li.), Ministerpräsident Stephan Weil



Prof. Kilian Bizer (li.), Prof. Andreas Gardt (Mitte), Oberbürgermeister Rolf-Georg Köhler, Ministerpräsident Stephan Weil

Strukturen der Akademie

Hier sollen lediglich drei Punkte angesprochen werden. Gemeinsam mit dem Lichtenberg-Kolleg der Georg-August-Universität hat die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen ein Fellowship-Programm zur jüdischen Literatur- und Kulturgeschichte eingerichtet: die *Moritz Stern Fellowships in Modern Jewish Studies: Cultural, Intellectual and Literary History*. Namensgeber ist Moritz Stern (1807–1894), der zu einem Kreis jüngerer Wissenschaftler um den Mathematiker Carl Friedrich Gauß gehörte und 1859 als erster ungetaufter Jude zum Ordinarius an eine deutsche Universität berufen wurde. Das Programm umfasst „Early Career Fellowships“ für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler wie auch „Senior Fellowships“ für erfahrene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Das Programm ist aktiv, die ersten Fellows arbeiten erfolgreich in Göttingen.

In einer umfangreichen Aktion hat das Land Niedersachsen die Strukturen aller seiner außeruniversitären Forschungseinrichtungen evaluiert, darunter auch die der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Die Evaluation fand im Frühjahr statt, der Bericht lag im Herbst vor, die Akademie hat dazu wiederum eine Stellungnahme verfasst. Zum Abschluss der Evaluation sind allerdings noch Gespräche mit dem niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur zu führen, sodass erst auf der Jahresfeier 2019 über Einzelheiten berichtet werden kann.

Als erste deutsche Wissenschaftsakademie hat die Göttinger Akademie an einem Zertifizierungsverfahren zur Frage der Vereinbarkeit von Beruf und Familie teilgenommen. Das durchführende Unternehmen, das von der gemeinnützigen Hertie-Stiftung gegründet wurde und unter der Schirmherrschaft der Bundesfamilienministerin steht, hat unserer Akademie das Zertifikat *audit berufundfamilie* verliehen. Es bescheinigt das Engagement der Akademie für eine strategisch ausgerichtete familien- und lebensphasenbewusste Personalpolitik. Profitieren werden von den Maßnahmen um die 150 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.



Im Vorfeld haben Vertretungen der Leitungsebenen sowie Beschäftigte der Verwaltung und der Forschungsvorhaben im Akademienprogramm in zwei Workshops und zahlreichen Gesprächen über wünschenswerte und sinnvolle Maßnahmen zum Ausbau einer familienbewussten Personalpolitik diskutiert. Aus den Ergebnissen wurde ein umfangreicher Katalog mit Zielvereinbarungen erarbeitet und dem Unternehmen *berufundfamilie* zur Begutachtung vorgelegt, das der Akademie am 30. September 2018 das Zertifikat erteilt hat. Ins Auge gefasst wurden Möglichkeiten einer flexiblen Arbeitszeit- und Arbeitsortgestaltung, der Elternzeitvertretung, der Qualifizie-

rung von Nachwuchswissenschaftlern und -wissenschaftlerinnen sowie von langfristig Beschäftigten zur Verbesserung ihrer beruflichen Perspektiven, die Intensivierung des Austauschs unter den Beschäftigten in den Projekten sowie zwischen ihnen und dem Führungspersonal der Akademie.

Dank

Zu großem Dank sind wir zunächst dem Land Niedersachsen verpflichtet, das unsere Grundfinanzierung garantiert. Land und Bund gemeinsam tragen wiederum zu gleichen Teilen unseren Anteil aus dem Akademienprogramm, sichern damit die Finanzierung vor allem unserer geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Grundlagenforschung. Auch dafür danken wir sehr. Wir revanchieren uns mit eben dieser Forschung auf einem hohen Niveau, unsere Projekte werden von nationalen und internationalen Gutachtern durchweg ausgezeichnet beurteilt.

Mein ganz persönlicher Dank geht an die Mitglieder unserer Geschäftsstelle. Sie ist zu schwach besetzt (wie auch die Gutachter festgestellt haben), und wir hoffen, dass eine Folge der Strukturevaluation der Akademie eine Aufstockung ist. Die Akademie wächst in ihren Aktivitäten, und wenn die Mitglieder der Geschäftsstelle nicht

mit so hohem Einsatz arbeiten würden, wäre vieles schlicht unmöglich. Deshalb noch einmal der Dank des gesamten Präsidiums.

Und nun bleibt mir noch, der großen Gruppe all jener Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu danken, die in den Forschungsprojekten des Akademienprogramms arbeiten, in wissenschaftlichen, technischen und administrativen Tätigkeiten. Die Begeisterung für ihre Vorhaben konnte man bei der Evaluation regelrecht spüren, und auch bei anderen Gelegenheiten wird das immer wieder deutlich. Ohne ihr großes Engagement würde das Urteil über unsere wissenschaftlichen Leistungen nicht so eindeutig positiv ausfallen.

III Ehrung der Preisträger

Ich komme zur Ehrung der Preisträgerinnen und Preisträger. Einleiten will ich sie mit der Nennung der renommierten Wissenschaftler, die die Akademie mit der Gauß-Professur ausgezeichnet hat und die im Jahr 2018 eingeladen waren bzw. sind, einige Monate in Göttingen zu forschen:

Professor OZAN ÖKTEM
Königlich Technische Hochschule (KTH), Stockholm, Schweden

Professor SIMON TURNER
Faculty of Science and Engineering, Macquarie University, Australia

Professor RANKO RICHERT
School of Molecular Sciences, Arizona State University, USA

Professor TRICHUR VIDYASAGAR
Department of Optometry & Vision Sciences, University of Melbourne, Australia

Und nun habe ich die Freude, die Preisträger der Akademie auszuzeichnen:

Mit Herrn Juniorprofessor DR. ANDRÉ GRÖSCHEL wird ein herausragender und hochdynamischer junger Wissenschaftler mit dem **Dannie-Heineman-Preis 2018** der Minna-James-Heineman-Stiftung zu Hannover ausgezeichnet. Das Center for Nanointegration in Duisburg-Essen (CENIDE) wurde durch Herrn Professor Gröschels innovative Ideen, hochinteressante Forschungsergebnisse und sein Kooperationsinteresse erheblich bereichert. Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen verleiht Herrn Juniorprofessor Dr. André Gröschel, Duisburg-Essen, den Dannie-Heineman-Preis für seine Arbeiten zu Selbstorganisationsprozessen von Kolloiden und Hybrid-Nanopartikeln, insbesondere zur kontrollierten Herstellung neuartiger Strukturen aus wohldefinierten, makromolekularen Bausteinen.

Frau DR. ISABELLA AUGART wird für ihre ebenso originelle wie fundierte und überaus anregende Studie über frühneuzeitliche „Rahmenbilder“ ausgezeichnet. Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen verleiht Frau Dr. Isabella Augart, Hamburg, den **Hans-Janssen-Preis 2018** in Anerkennung ihrer Arbeit „Rahmenbilder.“

Konfigurationen der Verehrung im frühneuzeitlichen Italien“. Die von ihr angestellten Überlegungen basieren auf grundlegenden Feldforschungen zu einer bislang nur am Rande betrachteten Gemäldegattung. Dies mündet in originelle Betrachtungen über die Wechselwirkung von Zentrum und Peripherie gemalter Tafeln, die bildwissenschaftliche wie kulturgeschichtliche Fragen gleichermaßen betreffen. Damit erhält die Arbeit hohe Bedeutung für den Umgang mit visueller Gegenständlichkeit weit über das eigentliche Thema hinaus.

Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen verleiht Herrn DR. ARMIN BERGMEIER, Leipzig, den **Hans-Janssen-Preis 2018** in Anerkennung seiner Arbeit „Visionserwartung. Visualisierung und Präsenzerfahrung des Göttlichen in der Spätantike“. Armin Bergmeiers Dissertation verbindet auf exemplarische Weise Geschichte, Theologie und Kunstgeschichte und fundiert damit die Überlegungen zum frühen Bild des Göttlichen sehr breit. Durch sie kann die verbreitete Meinung von der Bildlosigkeit des frühen Christentums als Fehlurteil bestimmt werden. Außerdem macht die vorbildliche Zusammenschau von schriftlichen Dokumenten und bildlicher Überlieferung die Arbeit zu einem modernen Standardwerk zur Welt des Visuellen innerhalb der Alten Kirche. Damit besetzt sie eine Schlüsselstellung in der Diskussion über die Entstehung des christlichen Bildes.

Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen verleiht Herrn KAI-OLE EBERHARDT, Hannover, den **Hanns-Lilje-Preis 2018** in Anerkennung seiner Arbeit „Christoph Wittich (1625–1687). Reformierte Theologie unter dem Einfluss von René Descartes“. Kai-Ole Eberhardt hat in Bezug auf die kirchen- und theologiegeschichtliche Epoche des konfessionellen Zeitalters, die traditionellerweise unter dem Begriff der ‚altprotestantischen Orthodoxie‘ firmiert, als bahnbrechend zu gelten. Der sowohl in historischer als auch in systematischer Hinsicht sehr gründlichen und aspektreichen Dissertation, die zum Besten gehört, was je über diese theologiegeschichtliche Epoche geschrieben wurde, wird zweifelsohne eine nachhaltige Wirkung beschieden sein.

Der Hanns-Lilje-Preis wird finanziert durch die Calenberg-Grubenhagensche Landschaft.

IV Festvortrag

Es folgt nun, zum Abschluss der Jahresfeier, der Festvortrag. Julia Fischer, Ordentliches Mitglied der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse, leitet das Cognitive Ethology Laboratory des Deutschen Primatenzentrums in Göttingen. Bereits Frau Fischers Promotion befasste sich mit Affen, den Berberaffen. Nach einem Forschungsaufenthalt in Harvard und an den National Institutes of Health in den USA leitete sie für die University of Pennsylvania von 1997 bis 1999 das „Baboon Camp“ in Botswana und forschte über die Kommunikation freilebender Paviane.

Anschließend ging Julia Fischer nach Leipzig, bis 2004, um am Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie zu arbeiten. Nach der Habilitation erhielt sie ein Heisenberg-Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Seit

November 2004 ist Frau Fischer Professorin für Primatenkognition an der Biologischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen.

Unter ihren Mitgliedschaften will ich den Beirat der Robert Bosch Stiftung „Frauen in der Wissenschaft“ erwähnen, die „Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften“, die „Junge Akademie“ (an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und an der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina), den Hochschulrat der Universität München und – bemerkenswert – die akademische Arbeitsgruppe „Manieren“. Unter ihren Auszeichnungen sei der Niedersächsische Verdienstorden am Bande erwähnt.

Liebe Frau Fischer, wir freuen uns auf Ihren Vortrag.

[Der folgende Text stellt eine Zusammenfassung des Vortrags dar. Ausführlich wird das Thema in Frau Fischers neuer Publikation behandelt: Fischer, J. (2018): Affengesellschaft. Suhrkamp Verlag, Berlin, ISBN: 978-3-518-24133-2, 282 Seiten]

